



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

16 (10.1.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-156823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-156823)

Abonnement: 10 Pfg. monatlich, Beleglohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postaufschlag Nr. 3 42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Druck 30 Pfg. Reklame-Beile 1,20 Pfg.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 341 Redaktion 377 Exped. u. Verlagsbuchh. 238

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 16.

Mannheim, Freitag, 9. Januar 1913.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Präsidentenwahl.

R. K. Paris, 9. Januar.
(Von unserem Korrespondenten.)

Im vorgestrigen Ministerrat ist das Dekret zur Einberufung der National-Versammlung in Versailles behufs Wahl des neuen Präsidenten der Republik unterzeichnet worden. Wie im Jahre 1906 wird der Versailler Kongress am 17. Januar stattfinden, d. h. einen Monat und einen Tag vor Ablauf der Befugnisse des gegenwärtigen Präsidenten.

Begreiflicherweise nimmt mit dem Näherücken dieses bedeutungsvollen Tages die spannungsvolle Ungebuld der politischen Kreise immer mehr zu. Und zur Ungebuld gesellt sich bei den nicht radikal und radikal-sozialistisch angehauchten Republikanern noch das unbehagliche Gefühl einer zu erwartenden unliebsamen Ueberziehung. Bis vor wenigen Tagen noch hielt man an der Ueberzeugung fest, daß in die Wahlschalen der Präsidentenwahl nur die Namen von Poincaré und Ribot, Dubost und Deschanel geworfen werden. Indessen hat Pelletan, früherer Marineminister und unläugbar der bedeutendste Polemiker Frankreichs, am 5. d. M. in einem Artikel betitelt: „Erörterung an die Präsidentenwahl“, nachzuweisen gesucht, daß bisher stets bei dem Manne, der der erste Bürger des Landes werden sollte, nicht den bürgerlichen Tugenden, Neutralität, vor allem Neutralität verlangt wurde. Dori, wo diese nicht zu erwarten stand, sei bei aller sonstigen Befähigung des Kandidaten von dessen Wohl Abstand genommen worden. Mac-Mahon, der bereits die Macht in Händen hatte, noch ehe die Konstitution sie ihm vorietzte, habe dann, infolge des versuchten Handstreichs vom 16. Mai, ab danken müssen. Nach Mac-Mahons Sturz sei Gambetta der unbestrittene Führer der republikanischen Partei gewesen. Spaltungen in republikanischen Lager existierten nach dem 16. Mai dank Gambettas Führung nicht mehr. Er habe, man könne fast sagen: gegen die offizielle Regierung, die Demokratie dem Siege zugeführt und habe eine Art Seitenregierung geführt. Dennoch habe niemand daran gedacht, ihn zum Präsidenten der Republik machen zu wollen und er selbst habe dies auch nicht verlangt. Man habe Jules Grévy, der lange Jahre Kammerpräsident gewesen und der deshalb für die Rolle verfassungsmäßiger Neutralität vorbereitet erschien, ge-

wählt. Nach Grévy's durch private Umstände bedingtem Rücktritt habe die sozusagen erste passionierte Präsidentschaftswahl stattgefunden — weil Jules Ferry landidierte. Mit Jules Ferry hätte die Präsidentschaft nicht nur den Charakter der Neutralität verloren, sondern sogar das Wesen heftigen Kampfes angenommen.

Camille Pelletan legt Jules Ferry die Worte in den Mund: „die Gefahr liegt nun nicht auf der Seite der Rechten, sondern bei der Linken“ und dieser Ausspruch habe sich gegen die damals mächtige Partei der Radikalen gewandt. Darauf habe man schleichen können, wie es uns Elizer mit Jules Ferry bestellt wäre. Man habe ihn dann mehrere Gegenkandidaten, insbesondere Floquet und Freycinet, gegenüberstellen wollen und erst kurz vor der Wahl sei auch Sadi Carnot, aber ziemlich vage, genannt worden. Am Tage der Versailler Wahl hätten einige Radikale, unter ihnen Pelletan, für Floquet stimmen wollen und in der Befürchtung nicht genügend Stimmen zu finden, sei Clemenceau gebeten worden, seine Kandidatur zurückzuziehen, was er auch bereitwillig getan habe. So seien sie nach Versailles gezogen, wo in einem Theaterraum der mächtigen Place d'Armes die Wahlprobe stattfand. Freycinet und Ferry standen einander als Kandidaten gegenüber, die Wahl sei unentschieden gewesen, aber mit größtem Aussichten für Ferry. Man sollte im kleinen Theater noch eine Wahlprobe machen, ehe es zum Kongress ging. Indessen sei alles zum Frühstünd gegangen; es seien kaum hundert Personen im Saale zurückgeblieben und nun hier es: arbeiten! Fünf oder sechs Personen erhielten die Aufgabe, Partei zu ergreifen. Clemenceau, Pelletan, Bodron, Loloain, Deette und noch einer oder zwei andere hätten in einer kleinen Kammer Rat gehalten, dort wurde Sadi Carnot zum Präsidenten der Republik geschmiebelt. Während die andern zum Frühstünd gingen, hätten Pelletan und Biette an dem Eingang des Saales, wo die Wahl stattfinden sollte, Posten gefaßt und für Sadi Carnot Stimmung gemacht. Carnot ging mit überwiegender Stimmenzahl aus der Wahlurne hervor. Weshalb nicht Ferry? fragt heute Camille Pelletan, wo er doch, abgesehen von der Rechten, ein Drittel der Stimmen der Kammer für sich hatte und eine große Mehrheit im Senat? Er gibt sich dann selbst die Antwort darauf: „Well man eben keinen Kampf-Präsidenten haben wollte.“

Dieser Artikel hat nun richtig viel Staub aufgewirbelt. Man wolle Pelletan mit dieser Warnung treffen? Was bedeutet dieser geheimnisvolle Wind? Wird wieder hinter den Kulissen gearbeitet? Und zu Gunsten welchen Dut-

siers? In diesen Ausrufen macht sich die republikanische Presse Luft. „Das Parlament ist kein Rennfeld“, ruft die „Action“ aus, „und die Zeitung der öffentlichen Angelegenheiten bedarf nicht unbekannter Todsens. Haben jemals die Wahlen der Kammer und Senatspräsidenten solche Umtriebe gekannt? Und dabei sind dies Posten mit einjähriger Dauer und sind ungleich weniger bestimmend für die Zukunft der Republik, als das Septennat des Glyces.“

Die Republique Francaise schreibt: „Steht vielleicht noch eine andere Kandidatur im Hintergrund? Hat vielleicht die große Partei der Radikalen und der radikalen Sozialisten im Stillen einen andern Mann gewählt, einen Mann, dessen leidenschaftliche Führung betannt ist, der einst am Ruder, von seiner Macht einen herrlichen und aggressiven Gebrauch gegenüber den schwächeren Parteien ausübte? Es gibt einen Mann, auf den die Beschreibung paßt. Denkt man an den? Will man den etwa in der Vollversammlung hervorziehen? Ist der, den Herr Pelletan um jeden Preis vermieden sehen will? Der Artikel Pelletans kann sich nur gegen eine eventuelle Kandidatur Combes richten.“

Reichs- oder preussisches Wohnungsgesetz?

Diese Frage behandelt in der Sozialen Praxis H. Ehr. Hansen, der Vorsitzende des Verbandes Schleswig-holsteinischer Baugenossenschaften. Er entscheidet sich für ein Reichswohnungsgesetz und macht zur Begründung dieser Forderung die folgenden Ausführungen:

Es ist zunächst darauf hinzuweisen, daß mehr oder weniger in gesamten deutschen Vaterlande die Wohnungsverhältnisse in ihrer wirtschaftlichen, gesundheitlichen, sittlichen, in ihrer ganzen eminent sozialen Tragweite für die minder bemittelten Bevölkerungsklassen — namentlich in etwas abweichender Gestalt, so doch überall — offenbar geworden sind und daß sie das Erfordernis von Verbesserungen erkennen lassen. Kaum irgend ein anderes Bedürfnis auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens ist so deutlich in Erscheinung getreten und hat trotz aller Verschiedenheiten im einzelnen so sehr eine gemeinsame Unterströmung gezeigt. Die Wohnungsfrage steht in dieser Beziehung mindestens den Verhältnissen gleich, die seinerzeit die Durchführung der Arbeiterversicherungs-gesetzgebung veranlaßt haben.

Einen besonders nahegelegenen Beweis zugunsten eines Reichswohnungsgesetzes bildet vor-

allem die Notigung für alle Landesversicherungsanstalten im Süden wie im Norden, im Osten und im Westen des Reichsgebietes, sich der Wohnungsfürsorge anzunehmen. Daß bei dieser Betätigung einige wenige Versicherungsanstalten — namentlich Mecklenburg und Niederbayern — sehr im Rückstande verblieben sind, kann nicht gegen die eben erwähnte Tatsache sprechen.

Das Bedürfnis wird auch dadurch bekräftigt, daß schon einzelne Bundesstaaten eine gesetzliche oder tiefer eingreifende Verwaltungsmaßnahme getroffen haben, und zwar ist dies nicht deshalb geschehen, weil in ihren Gebieten die Wohnungsverhältnisse ganz besonders ungünstig lagen, sondern wesentlich nur deshalb, weil diese Staaten auch sonst öfters befanden, daß sie für die Aufgaben der Zeit ein gutes Verständnis besitzen.

Daß die praktische Anwendung eines das ganze Reich umfassenden Gesetzes erheblich viel größere Schwierigkeiten bieten sollte als ein auf Preußen beschränktes Gesetz, kann nicht als zurechtend anerkannt werden. Mit vollem Rechte hat man schon von anderer Seite hervorgehoben, daß die Verschiedenheit der Verhältnisse im Osten und Westen Preußens keine größere ist als diejenige, die zwischen Preußen, Hessen, Baden, Bayern usw. besteht.

Auf der Hand liegen aber die Anzuträglichkeiten, die ein gesondertes Vorgehen Preußens gegenüber den Nachbargebieten nach sich ziehen müßte. Man denke nur an die Folgen, die das Bestehen eines preussischen Wohnungsgesetzes für preussische Städtegemeinden wie Altona, Wandlitz, Harburg usw. hervorgerufen würde, wenn das im Mittelpunkte gelegene große Danzberg, Staat und Stadt zugleich, ohne die Bestimmungen eines solchen Gesetzes bliebe.

Und einen unläugbaren Vorzug hätte der Entwurf eines Reichsgesetzes gewiß insofern, als er wirklich die Aussicht gibt, Gesetz zu werden, auch wenn durch dieses zunächst nicht alle Wünsche erfüllt würden, auch wenn man sich einseitigen mit einem — allerdings des Ausbaues fähigen — Anfangs begnügen müßte. Daß bei dem Entwurfe eines preussischen Wohnungsgesetzes aus naheliegenden Gründen eine solche Gewähr nicht geboten ist, weiß die preussische Regierung. Hat sie also die bestimmte Absicht, ein Wohnungsgesetz zu schaffen — und diese Absicht wird von uns freimweg bezweifelt — so muß sie selbst die Hand bieten, um den Weg der Reichsgesetzgebung einzuschlagen.

Nur das Reichswohnungsgesetz liefert auch die Sicherheit, daß das platte Land mit in das Gesetz hineingezogen wird. Das ist unerlässlich. Das muß verlangt werden nicht als eine Bevindlichung des platten Landes,

Feuilleton.

Jäger- und Hüttenleben in Sibirien.

Von Egon Freiberr v. Rabber

Längs der sibirischen Urwaldflüsse, in Entfernungen von ungefähr zehn bis zwanzig Kilometern, sind von den Berufs-Jägern kleine Blockhütten errichtet, um das Vordringen in die Urwälder zu erleichtern und den Jägern die Exzursion während der rauhen Jahreszeit in diesen abgelegenen Gebieten zu ermöglichen. So stehen beispielsweise am Laufe des Turich einige zwanzig Hütten, so daß die Jäger die Möglichkeit haben, noch etwa vierhundert Werk von der Mündung des Flusses in den Irtysh Unterland zu finden. Im Sommer und Herbst fahren die Jäger gewöhnlich auf ihren leichten Auerbooten von Hütte zu Hütte, während im Winter die Schlittenbahnen längs des Flusses führen, wobei natürlich unnütze Bögen abgehackt werden.

Auch an den Nebenflüssen stehen solche Hütten, so daß in einem besonders guten Hochwildrevier oder einer Waldpartie, die sich durch Reichthum an Sobeln und anderen Fellestieren oder Fellestieren auszeichnet, innerhalb kurzer Zeit ein weitverbreitetes Netz primitiver Verkehrswege und Stationen entsteht. Infolge dieser Bequemlichkeiten ist nun auch der Anbruch der Jäger außer-

ordentlich groß, der Wildstand geht dementsprechend ungeheuer schnell zurück. Für den Jägerjäger, der auf gute Jagdergebnisse hofft, müge von vornherein die Regel gelten, daß dort, wo diese Hütten stehen und die Verkehrsverhältnisse einigermaßen geregelt sind, wenig Aussicht auf Erfolg winkt, es sei denn, daß diese Hütten erst kurze Zeit existieren. Reviere, wie zum Beispiel die Wälder an der oberen Konda, auch an der Sotwa, Kuma und am Land, die solche Bequemlichkeiten nicht aufweisen, und dazu noch sehr weit von den Verkehrswegen der großen Flüsse abgelegen sind, bergen noch die besten Hochwildstände. Ist es doch nicht jedermanns Sache, nach zwei- bis dreiwöchentlicher Bootfahrt, wobei aller Proviant mitgeschleppt werden muß, einen Monat lang unter freiem Himmel leben zu müssen oder höchstens eine leichte Seilbahn als Schutz gegen Wind und Wetter und gegen die fürchterlichen sibirischen Neuenzflüsse zu haben.

Viele Jäger- und Fellestierhütten sind fast alle nach demselben Schema gebaut, unterscheiden sich höchstens durch ihre Größe und indem manchmal statt des aus rohen Lehmziegeln gemauerten kaminartigen Fens (Schuwa) ein kleiner eiserner oder Blechofen steht. Gewöhnlich sind die Fellestierhütten an den größeren Flüssen geräumiger als die Jagdhütten der Winterwälder, die meist höchstens 2½ bis drei Meter im Quert haben und dabei recht niedrig sind, auch nur in Ausnahmefällen ein kleines verglastes Fenster aufweisen. Die Tür ist meist niedrig, um der Kälte möglichst wenig Zutritt zu gewähren, so daß ein Erwachen-

ner nur gebückt in das Innere der Hütte gelangen kann. An der Feuerung befinden sich feingepaltene Späne, die zum Anmachen des Feuers dienen, auch einige harzige Änneten und ein kleiner Haufen Brennholz. Dieser Holzvorrat bildet den eisernen Bestand jeder Hütte und es gilt unter den Hinterwäldlern für eine große Gemeinheit, dies Holz aufzubrechen, ohne es vor dem Abmarsch durch neues zu ersetzen. Kann es doch vorkommen, daß ein verirrteter müder Jäger bei großer Kälte in einer solchen Hütte Schutz sucht und ohne dies Feuerungsmaterial dem Tode durch Erfrieren, wenigstens aber großen Unbehagen ausgesetzt ist. Auch befindet sich auf einem Holzbrett gewöhnlich etwas Zwieback sowie ein Säckchen mit Salz, Feuerstein und Hammer, und in manchen Gegenden wohl auch Streichhölzer, eine kleine Lampe und etwas Petroleum.

Der Urwald hat ungeschriebene Gesetze, die aber von den Hinterwäldlern und Fellestieren peinlich befolgt werden. Müßt sich doch dies rohe, aber aufrechte Volk gewöhnlich sehr nachdrücklich durch Selbstjustiz; wir sind einwie Kälte bekann, daß Leute, die das Brennholz völlig angebraucht hatten und ohne es durch neues zu ersetzen, vertrieben waren, oder den in der Hütte vorzufindenden Vorrat völlig aufgebraucht hatten, ohne ihrerseits für Ersatzung zu sorgen oder eine Nachricht zu hinterlassen, fürchterliche Schläge von den Hüttenbesitzern erlitten, aber im Winter, wenn die meisten Jäger am Abend in ihren Hütten leben, einfach ausgebeizt wurden und dröhnen erfrieren mußten. Nichts gilt in

Sibirien für so ehrlos wie Diebstahl, besonters aber Hüttendiebstahl. Wenigstens soweit es sich um alteingesessene Anstieher oder Eingeborene handelt. Der Fellestiergewanderte oder der auf freiem Fuße lebende Verhantte, der sich diesen Regeln nicht fügen will und die unerbittliche Angewohnheit des Stiehls von seiner europäischen Heimat mit über den Ural gebracht hat, wird sehr bald belehrt und läßt gewöhnlich sein schändliches Handwerk schon nach ganz kurzer Zeit.

Der Fellestier hat in seiner Hütte nicht nur seinen sämtlichen Mund- und Munitionsvorrat, sondern auch die erbeuteten Felle und wohl auch in einem kleinen Verichlage nebenan Fleisch- und Wildvorräte liegen. Es wird ihm aber im Vertrauen auf die Unerschlichkeit der eingeborenen Bevölkerung niemals einfallen, seinen Speicher oder seine Hütte zu verschließen. Ein Diebstahl bleibt aber niemals unentdeckt, denn ein Jäger weiß von andern in dieser menschenleeren Gegend, und die fährtenkundigen Hinterwälder stellen sehr bald und mit verblüffender Sicherheit an den Fußspuren die Veronalien des Diebstahls fest.

Ein Teil der Jäger besieht schon im Sommer die Hütten auf längere oder kürzere Zeit, um während der Winterszeit auf das sich im Wasser luhende Hochwild zu jagen, während das Hoch erst im Oktober in die Urwälder zieht, um in der Umgebung ihrer Hütten auf Sobel, Otter, Marder und Eichhörnchen sowie auf Haselhühner zu jagen oder Fallen zu stellen. Kurz vor Weihnachten verlassen die Leute ihre Jagdhütten, um ihre Ausbeute nach Hause zu bringen und dort

sondern in dessen ureigenem Interesse. Man konnte doch nicht mit dem Einwande, daß es keine Wohnungsfrage, kein Wohnungswesen im Landgebiete gäbe. Das Gegenteil ist wohl in neuerer Zeit zur Genüge — für den Osten und auch für den Westen des Staates — dargetan worden. Es darf nicht der gleiche Fehler gemacht werden, der bei der Einführung der Krankenversicherungsgesetzgebung dadurch begangen wurde, daß man die Anwendung dieser Gesetzgebung auf die Landwirtschaft von der Beschäftigung der Einzelstaaten, der Gemeindeverwaltungen usw. abhängig machte. Diese Regelung hat bewirkt, daß die Durchführung der Krankenversicherung für die Landwirtschaft in Preußen bis jetzt ein Bruchstück geblieben ist und daß man in allen jenen Gegenden, in denen aus vermeintlich wohlwollender Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft die Krankenversicherung ausgeschlossen blieb, die Landwirtschaft in hohem Maße erschädigt und das Abfluten der Arbeiter vom Lande in die Stadt unheilvoll begünstigt hat. Eine solche Unterlassung sollte sich nicht beim Wohnungswesen wiederholen; sie ist unannehmbar im preussischen Abgeordnetenhaus, die Gefahr scheint indes ausgeschlossen zu sein im Reichstage.

Wir wollen nicht, daß man mittels eines Reichsgesetzes unerfüllbare Forderungen stellt. Wir wünschen vielmehr durchaus weitgehende Vorsicht und ein verständiges Maßhalten; aber wir verlangen, daß man anerkennt, daß es sich bei der Wohnungsfrage aus den gewichtigsten Gründen der Volkswirtschaft um Aufgaben des Reiches handelt, daß diese Aufgaben nur durch allgemeine Maßnahmen ihre Erfüllung, ihre Lösung finden können, daß das Reich das Recht und die Pflicht hat, allerlei Widerständen gegenüber unerlässlichen Verbesserungen zur Durchführung zu verhelfen, um weit wirksamer als bisher die Selbsthilfe und Selbstsorge der betreffenden Bevölkerungskreise zur Betätigung gelangen zu lassen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. Januar 1913.

Angestelltenbesoldung und Angestelltenversicherungs-lasten.

Die Beitragsleistung für die Angestelltenversicherung ist für manchen Privatbeamten mit dem gleichen Gehalt eine schätzbare Belastung. Dem tragen wohlwollende Arbeitgeber in vielen Einzelfällen durch entsprechende Zulagen Rechnung. Umgekehrt aber sind auch Fälle festzustellen, in denen der Arbeitgeber alles auf die Angestellten abwälzt. So wird von einer Firma berichtet, die ihr sämtliches, an 400 Köpfe zählendes Personal zunächst entlassen und dann erklärt hat, nur diejenigen wieder einzustellen, die mit einem Gehalt zufrieden seien, welches um den Arbeitgeberversicherungsbeitrag geringer sein würde. Demgegenüber verdient es um so mehr Beachtung, daß ein Arbeitgeberverband in seiner Gesamtheit zu der Gehalts- und Beitragsfrage Stellung genommen hat, und zwar in einer bei Lohnfragen sonst seltenen Weise. Der Verband sächsischer Metallindustrieller (Sitz Stuttgart) hat nämlich seinen Mitgliedern folgenden Rundschreiben geschickt:

Der Vorstand hat sich in seiner Sitzung vom 5. Dezember mit der Frage der Beitragsleistung auf Grund des Versicherungsgesetzes für Angestellte beschäftigt und sich übereinstimmend auf den Standpunkt gestellt, daß die Überwälzung des Gehalts der Angestellten zuzulassen Beitragsleistung durch die Arbeitgeber aus materiellen und weichen Gründen nicht zu empfehlen sei. Auf der anderen Seite hält der Vorstand es aber für eine soziale und im Hinblick auf die berechtigten Forderungen

eines Teiles der Angestellten auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Interessenvertretung für eine dringende notwendige Pflicht der Arbeitgeber, für eine angemessene Bezahlung der Angestellten besorgt zu sein, damit diese die ihnen durch das genannte Gesetz auferlegten, nicht unbedeutenden Lasten zu tragen imstande sind. Da der Vorstand die einheitliche Regelung dieser Angelegenheit innerhalb des Verbandes für sehr wünschenswert hält, gestalten wir uns, Ihre Aufmerksamkeit auf diese Dinge zu lenken und Sie zu bitten, in dem vorstehend angedeuteten Sinne verfahren zu wollen.

Es wäre dankbar zu begrüßen, wenn eine so einigensinnige Stellungnahme der Arbeitgeberverbände bei einheitlicher Regelung der Lohnfragen sich auch dann wiederholte, wenn statt der Lasten einer Versicherungsgebühre die Lasten der Lebensversicherung gleichmäßig empfindlich auf die Arbeitnehmer bedürfen.

Tüdenlose Rüstung.

Die Mitteilungen der „Post“ über den Inhalt und den Umfang der neuen militärischen Forderungen begegnen in unterrichteten politischen Kreisen alsbald wohlberechtigtem Zweifel. Daß ein Nachtragsetat kommt, das ist ja bereits seit längerer Zeit angekündigt; man weiß auch, daß dieser Nachtragsetat in erster Linie dazu bestimmt ist, unser Luftschiffwesen auf eine gewisse Höhe zu bringen. Welche andere Forderungen etwa sonst noch erfüllt werden, das stand und steht bis jetzt noch dahin. Aber ein Blick auf die Etatsaufstellung und die gesamte Finanzlage des Reiches muß schon zeigen, daß man sich in dieser Richtung nicht auf allzuviel wird gefaßt machen dürfen. Man weiß, daß auf die etwa 50-60 Millionen der neuzuschaffenden Bewaffnung nicht bloß der Kriegsminister blickt, sondern daß damit auch noch andere Dinge bestritten werden sollen: bessere Veteranaufzüge, Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invaliditätsversicherung, Aufhebung des Scheinstempels, womöglich auch noch der Wertzuwachssteuer. Wo sollen da die Mittel herkommen, um mit einem Schlage gar alle militärischen Lücken auszufüllen, also neben der Luftflotte eine Erhöhung der Stärke der Kompanien, die Schaffung der noch fehlenden dritten Bataillone, die Aufstellung von Kavallerie-Divisionen und die Ausbildung der Ersatzreserve, eventuell auch noch die Erhöhung der Bespannung der Artillerie herbeizuführen? So sehr man wünschen mag, daß wir all das über kurz oder lang erreichen, so wenig wird man an die Verwirklichung jetzt auf einmal denken können, wenn nicht unser ganzes Finanzgebäude umgeworfen werden soll.

Soviel scheint an der Sache richtig zu sein, daß der Kriegsminister mit dem Nachtragsetat soviel als irgend möglich heraus-schlagen will. Aber dabei wird er gerade auf den Widerspruch des Schatzamts stoßen, dessen präkäte Lage freilich nach dem Verlauf der letzten Finanzministerkonferenz zu verstehen ist. Aber ein Ausweg wird gefunden werden müssen. Ihn zu suchen, ist Sache des Kaisers. Kann die Regierung mehr verlangen, als daß ihr der Reichstag selbst eine Beschlusseuer anbietet? Und eine starke Bewegung im Volk, hinter der die ersten Namen der Wissenschaft stehen, wartet mit dem Angebot eines Erbrechts des Reiches auf. Auch die Wehrmacht erhebt immer wieder auf. Man sollte meinen, die Regierung werde überall mit freudigen Zusagen entgegen kommen. Statt dessen aber sehen wir ein schwächliches Zaudern, ein Ausweichen vor jeder Schwierigkeit. Die Verwaltungen der Regierung hat selbst zugestanden, daß der Finanzreform von 1909 die Krönung der Schlussstein fehlt. Was sie endlich die Kraft aufbringen, diesen Schlussstein daraufzusetzen, damit das Finanzgebäude des Reiches endlich wirklich diejenige solide Basis

erhält, über die bisher schon soviel Worte gemacht worden sind!

Von dem Inhalt dieser Krönung unserer Reichsfinanzen wird die Befriedigung der militärischen Forderungen in erster Linie abhängen. Wer daher eine lückenlose militärische Rüstung will, der sorge in erster Linie für die Lückenlosigkeit unserer finanziellen Rüstung.

Koloniales.

Die Einführung von Klauenvieh nach den Kolonien.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers (Reichskolonialamt) vom 8. Januar 1913 über die Einfuhr von Klauenvieh aus Deutschland nach Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Südwestafrika und Kamerun. Darnach wird die Genehmigung des Reichskanzlers zur Einfuhr von Klauenvieh aus Deutschland nur erteilt werden, wenn das Vieh aus Juchbezirken stammt, die amtlich als vollkommen frei von Maul- und Klauenseuche erklärt worden sind und aus Gegenden bezogen wird, in denen seit mindestens 8 Monaten keine Erkrankung an Maul- und Klauenseuche vorgekommen ist. Die Ausfuhr darf nur über Hamburg erfolgen. Jeder Viehtransport muß an der Kolonialverhandlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Hamburg zusammengefaßt werden, wo er einer 14tägigen amtlichen Beobachtung unterworfen wird. Unmittelbar nach der Ankunft im Schutzgebiet unterliegt das Vieh an einer besonderen Quarantäneanstalt einer 21tägigen Quarantäne. Anträge auf Anschaffung privater Viehhaltungen an amtliche Viehtransporte nach Deutsch-Südwestafrika sind an das Reichskolonialamt zu richten.

Kommunalpolitisches.

Die Schweineerzorgung der Stadt Ulm. Die Art, wie die Stadt Ulm die Frage: Wie kann die rätische Bevölkerung billiges Fleisch, vor allem einmal Schweinefleisch, erhalten? lösen will, hat, so wird dem „Schwäb. Merk.“ geschrieben, da und dort Beachtung gefunden. Was jetzt freilich merkt der Bürger von billigen Schweinefleischpreisen nicht viel, denn die 87 Pfg., die an den billigen Fleischtagen für ein Pfund Schweinefleisch bezahlt werden müssen, bedeuten noch keinen nennenswerten Abschlag. Es liegt eben noch alles in den Anfängen, und es ist zu hoffen, daß wenn im Lauf der Zeit mehr Schweine von der Stadtverwaltung übernommen werden können, mit Recht von billigen Fleischtagen gesprochen werden kann. Die Meierantia der Stadt ist die Genossenschaft für rationelle Schweinezucht im Amtsbezirk Neu-Ulm. Sie liefert ihre Schweine, nachdem sie ein gewisses Alter erreicht haben, an die Schweinefleischstation Keutzi, wo die Tiere gemästet und dann von den Städten Ulm und Neu-Ulm übernommen werden, die sie unter bestimmten Bedingungen an die Metzgerinnungen weitergeben. Daß die Genossenschaft ernstlich bemüht ist, die Anzahl der zu liefernden Tiere stetig zu vergrößern, beweisen die neuen Bauten, die sie auf dem Platz ihrer Schweineweide bei Weihenhorn errichtet hat. Oberhalb des Städtchens, in der Nähe des Waldes, hat die Genossenschaft Weideland von 35 Morgen im Besitz, davon sind gegenwärtig 16 in Benutzung. Während das Schwein bei unsen Bauern gewöhnlich in einem oft recht primitiven Stall eingesperrt ist, den es selbst verläßt, gilt hier der Grundsatz: Das Schwein gehört ins Freie. Und so leben wir die Vorstentiere, wie sie sich in den einzelnen Stoppeln bei jedem Wetter Sommer wie Winter draußen herumtreiben. Bei Nacht oder wenn das Wetter selbst dem wenig empfindlichen Schwein zu ungemütlich wird, findet es Unterschlupf in leichtgebauten Schuppen. Im Winter kommt zu der mageren Kost, die die Tiere draußen fressen, die Fütterung durch den Schweinemeister. Besondere Sorgfalt wird den Muttertschweinen zugewendet. Für sie und ihre Jungen sind helle, luftige Ställe vorhanden, die durch Ventilationseinrichtungen und hohe laminartige Luftschicht gesunde Luft bekommen.

Neunzehn Tage, ehe es Junge bekommt, wird das Schwein in einen besonders abgetheilten Raum des großen Stalles gebracht und hier sorgfältig gefüttert, die Jungen bleiben dann 3 bis 4 Wochen mit der Mutter zusammen. Wenn die Mutter nicht genug Milch, so hilft der Schweinemeister mit Ziegenmilch nach. Muttertschweine, die nicht geraten wollen, oder solche, die aus Mangel an anderen nicht genug zu fressen bekommen, nimmt er in Einzelhaft in besondere Kästlinge. Daß die so betriebene Schweinezucht rentiert, beweist eine kleine Weide, die ein Privatmann von Weihenborn angelegt hat, in der sich gegen 100 Muttertschweine im Freien tummeln.

Stuttgart, 10. Jan. Wegen der großen Zunahme des Gasverbrauches sieht sich die Stadt Stuttgart gezwungen, das rätische Gaswerk zu erweitern. Die Kosten dafür werden sich auf 1.135.000 M. belaufen, die bis auf 65.000 M. aus noch verfügbaren Antiebsmitteln gedeckt werden sollen.

Freiburger für Stadterordnete auf der Straßbahn. Der Rinderberger Magistrat hat mit einem großen Interesse dem Beschlusse des Gemeinderates zugestimmt, wonach dessen Mitglieder Freifahrt für die Benutzung der rätischen Straßbahn erhalten. Auch den Magistratsbesitzern der Straßbahn wurde die Begünstigung zugesagt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. Januar 1913.

Verfeßt wurde Expeditor Gustav Diehl im beim Verwaltungshof als Registrator zum Bezirksamt Säckingen und Stationskontrollen August Kraus in Freiburg zur Zentralverwaltung in Karlsruhe.

Zur Errichtung rätischer Hypothekenbanken wird ein Gesetz entworfen. Wie bereits gelegentlich genannt, dem Vortrage anzunehmen, welchen der Landesverbandsvorsitzende in dem Hausbesitzerverein der Redaktionsrat vor einigen Tagen gehalten hat; denn man hört ja sehr viel von Errichtung rätischer Hypothekenbanken zur Beschaffung zweiter Hypotheken. Darüber schreibt sich leider unter hiesiger Rede aus. Wenn nicht gerade jemand ein Geschäft in das Geschäftsjahr des Vereins führt, der hört überhaupt wochen- und monatelang nichts von der Tätigkeit unseres Vereins. Man darf sich deshalb über die allgemeine Unzufriedenheit vieler Mitglieder nicht täuschen. Den Besuch, welcher uns über den Redaktorsrat, hatten wir nicht zu bereuen. Der Vortrag bot großes Interesse und Vieles, was man bis jetzt nicht wußte. In den nachfolgenden Erläuterungen des Geschäftsführers Mayer lernten wir mit einem gewandten Redner kennen, welcher die Materie vortrefflich beherrscht. Wir werden deshalb auch den dortigen Verein betreiben, welchem sehr rühmliche Männer vorstehen.

Kompromiß zur Konkurrenzklause. Man schreibt uns: In der Abendausgabe des „Mannheimer General-Anzeiger“ vom 4. d. M. ist u. a. eine Aufsicht des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes veröffentlicht worden, die von falschen Behauptungen ausgeht, irrtümliche Behauptungen aufstellt. Es wird darin erklärt, der Vber Verein, der Reichsverband und der Deutsche Verband lautmännlicher Vereine in Frankfurt a. M. hätten über die Konkurrenzklause ein Kompromiß abgeschlossen, ohne ihre Mitglieder hierüber vorher zu befragen. Das entspricht nicht den Tatsachen. Es ist überhaupt kein Kompromiß abgeschlossen worden. Es hat nur eine für die Verbände verbindliche Bestimmung zwischen Angestellten und Prinzipalvertretern stattgefunden. In ihr haben außer den obengenannten Vereinen noch eine ganze Reihe anderer kleinerer Angestelltenverbände teilgenommen. Alle Beiliebvertreter haben erklärt, daß sie grundsätzlich immer an einer Festsetzung der Konkurrenzklause teilhaben. Wenn also der D. S. M. behauptet, daß auf die Abschaffung der Konkurrenzklause verzichtet worden wäre, so ist dies falsch. Die Mitglieder brauchen nicht befragt zu werden, weil alle Teilnehmer an der Konferenz in ihrer Gesamtheit vollständig frei waren und durch ihre

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Zur Unterstützung des deutschen Kunstmarktes gegen über dem Ausland. Die Unterstutzung des deutschen Kunstmarktes gegen über dem Ausland wird, wie uns gemeldet wird, der preussische Kultusminister in der letzten Tagung der preussischen Abgeordnetenversammlung dem Reichstag vorzulegen. In der letzten Zeit hat viel über die deutsche Kunstwerke, die bisher auch in Deutschland platziert waren, nach dem Auslande abwanderten, weil unsere Künstler nicht in der Lage waren, an den Kunstwerken mit den hohen Preisenangeboten des Auslandes aufzukaufen. Um unsere Künstler in Zukunft zu erleichtern, fordert der Kultusminister im neuen Etat eine Summe von drei Millionen Mark. Diese Summe soll auch im kommenden Jahre noch einmal für den gleichen Zweck und preussischen Abgeordnetenhaus gefordert werden. Mit der Summe soll der amerikanische Sammelverein in Zukunft rätische Werke kaufen, wenn er wieder einmal eine bedeutende Kunstausstellung über den Ocean verschleppen will.

Meier-Graf über die Zukunft der Malerei. In Berlin sprach kürzlich Julius Meier-Graf im Kunstsalon Collier über die Zukunft der Kunst. „Woher werden wir?“ fragte er mit einem Blick auf die Kunst der Gegenwart und kam dann, nach Verlesen der Berliner Blätter, zu einem geradezu vernichtenden Urteil. Zwar das 19. Jahrhundert habe noch einmal eine große Kunst gesehen, und das 20. Jahrhundert der Impressionisten könne sich als gleichwertig erben die beste Epoche der Vergangenheit stellen. Diese Delacroix, Géricault, Delvaux, Manet, van Gogh und in Deutschland Kaulbach und Schreyer, das waren noch universelle Künstler, die Empfindungswerte schufen; aber mit ihrem Wegtreten von der Bühne kam die Barbarei, die absolute Unfähigkeit, das Richtige, das Gute zu sehen. Die rätischen Malerlandschaften waren ihm gerade auf dem besten Wege, sich zu verlieren, was die Gegenwart

an die Aufhäuser zu verlangen. Im Spätwinter beobachten nur wenige Jäger die Hütten, und höchstens übernachteten zufällig einmal ein paar Harenjäger darin. Erst wenn im März der tiefe Schnee sich mit einer Kruste bedeckt, die dem Jäger die Nacht erschwert, ziehen wieder vereinzelt Leute in die Teige, um auf Elche oder Rentiere Jagd zu machen, indem sie die armen Tiere, auf Schneeschuhen laufend und mit Hilfe ihrer schnecken Hände, zu Tode treiben.

So ist die Jagd bis vor wenigen Jahren am Turtas betrieben worden. Das Bild wurde erbarungslos ausgerottet. Nun stehen die meisten Hütten leer, denn die Rentijäger haben andere Gebiete aufgesucht, und die dort seit mehr als einem Menschenalter jagenden Eingeborenen sind verschwunden. In Ermangelung von Wild die Jagd einzustellen und, um nicht zu verhungern, Nöberei zu betreiben. Im Norden sind die Verhältnisse noch wesentlich besser, da die Menschheit dort dünner gesät ist und auch die Eingeborenen gegen die eingewanderten Russen sehr mißtrauisch sind und ihnen das Jagen nach Möglichkeit erschweren. Doch gibt es auch unter den Eingeborenen ganze Stämme, die sich mit Rentijagd beschäftigen. Hat doch die russische Regierung leider fast im ganzen Norden Russlands und auch in Sibirien die veralteten Militärregeln, System Verbote, für billiges Geld an Anstöße und Eingeborenen verkauft; viele richten nun mit den weittragenden Büchsen entsetzliche Verheerungen unter dem Wilde an. So jagen sich besonders die Okhots am Ro-

tom durch gewissenlose Wildschüttereien aus. Sie jagen mit Hund und Kegele, begleitet von ihren vorzüglichen Hundern, in ganz Westsibirien umher. Wenn sie sich in einer Gegend niedergelassen hatten, so dauerte es meist nur ganz kurze Zeit, bis der letzte Elch oder das letzte Rentier abgeschossen war. Ihnen ist auch die Begimierung der Elche am Turtas und der Demjanka zuzuschreiben. Als sie endlich am Landlich aus Dend ihre Schladtereien fortsetzten, mußte auf Bitten der eingeborenen Jäger eine förmliche Polizei-Expedition unternommen werden, um sie zu verjagen. Nur dem energischen Eingreifen des damaligen Polizeichefs von Tobolsk, Petuchow, ist es zu verdanken, daß die Elchstände des Nordwestens gerettet wurden. Auch hat der Gouverneur, Herr von Hagmann, im Kreise Turinsk jegliche Jagd streng verboten, um den letzten Rest an Hochwild in den dortigen Wäldern zu erhalten. Inwiefern diese Maßnahme künftighin von Nutzen sein wird, hängt ganz von Verhalten und dem Verständnis seiner Nachfolger ab. Auch hat die Polizei auf Betreiben des Obergerichtsrats Baron Dabberg und des Fürsten Discheride das Ausstellen von Jaggruben und Worfällen auf Hochwild verboten; doch ist, bei den großen Entfernungen und dem Mangel an Polizeikräften, ein wirklicher Schutz vor der Hand nicht durchzuführen. Auch das neue sibirische Jagdgesetz dürfte, wenn es eingeführt wird, vorläufig nur von rein skandinavischen Werten sein; fehlt ja doch dem Groß der Bevölkerung jedes Verständnis für eine Regelung des Jagdbetriebes.

Den Verkehr im Sommer vermitteln Boote von Hütte zu Hütte, im Winter aber fahren die Jäger auf leichten Schlitten, die nur in Ausnahmefällen von Pferden gezogen werden, gewöhnlich aber von Dunden. Auch spannt sich der Jäger, selbst auf Schneeschuhen stehend, ein paar Hunde vor, indem er ihnen ein aus Riemen bestehendes Geschirr anlegt. Von hielem aus laufen Reinen, die hinten am Gürtel des Jägers befestigt sind, so daß der Jäger zwischen den Reinen des Mannes durchläuft. Würde der Jäger die Jagdleine vorn am Gürtel befestigen, so verlore er unweigerlich das Gleichgewicht. Von einem Hund gezogen, gleitet er mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf den fest eingefahrenen Schneeschubbahnen dahin. Rechts und links ist der Weg mit Beil und Messer offree gemacht, und breite Schnittmale an den Baumstämmen bezeichnen die Bahn.

So spielt sich das Leben der Hüttenjäger in Sibirien ab. Ganz ähnlich wie im wilden Westen Amerikas und in Kanada nimmt das Bild ab, verschwinden die Jäger, ihnen folgen die Fischer und Bielen wieder, nach Erschöpfung des Fischreichtums, die ocherbauenden Ansiedler, die nun ihrerseits die Wälder vernichten und sich schließlich von den Ertragsnissen eines mehr oder minder primitiven Getreidebaus ernähren müssen.

Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Mannheim. - Für die Redaktion verantwortlich: Franz Kircher. No. 1 Freitag, den 10. Januar 1913. 4. Jahrgang

Wochenpruden für die Frau. Des Hauses König ist der Mann, Die Frau stützt sich als Krone an. Ist nicht erniedrigt - ist erhöht. Mittelschwerer Hütchenpruden.

Praktische Ratschläge für den Gartenbesitzer und Pflanzenfreund. Das Unkraut größerer Gehäsbäume erfordert einige Vorarbeiten, die wie folgt vorzunehmen können. Wir teilen im folgenden von circa 1 bis 1.20 Meter um den Baum einen tiefen Ringgraben her, doch alle härteren feiltlichen Wurzel abgetrennt werden können und auch noch unten gebende Wurzeln getroffen werden. Dann wird der Graben unter Belüftung mit Kompost wieder angefüllt. Somit können sich die Wurzeln nicht mehr bilden und nach dem Umsetzen wird der Baum umso eher und leichter aus- und weiterwachsen.

Drei wertvolle Zepidogoniten sind: "Gymnogyne", "Triumph" und "Zepidogon", welche jetzt durch Samen herangezogen werden. Junge Sämlingspflanzen unserer Zepidogonen dürfen nicht zu warm stehen. Unterdies ist es auch, sie zu früh in Köpfe zu pflanzen. Anfang März können wir damit noch ausreichen. Blüte haben, weshalb wir im Januar noch und noch mit dem Gießen aufpassen.

Die Hofreitererei im Januar ist nur bei Beachtung folgender Punkte erfolgreich: 1. Gute Durchparung in den Köpfen und ausgebreitetes Holz. 2. Mittelmäßiges Ausweichen und zwar zuerst bei 5 bis 6 Grad Wärme. 3. Entfernen aller schon vorhandenen Triebe und Nachfüllen der Stämme auf etwa drei Augen. 4. Nicht zu früher Treibenbeginn; Mitte Januar ist die beste Zeit, wenn schon Anfang Januar die Köpfe in einen Stamm bei erhöhter Temperatur gebracht werden. 5. Sämtlicher Staud. 6. Bei vorgerückter Temperatur später genügend reichliche Düngung mit aufgeschlämmtem Mist; aber nicht vor Entlassung des Triebes.

Rezepte für den Winter, wenn sie bis zum Knospenbruch nicht sind, kann ein wärmerer Stand am besten Genüß ge- währt werden. Das Zimmer sollte aber nicht wärmer als 12 bis 14 Grad Celsius sein. Zur Anzucht hochstammiger Zwergbäume ist seitiges Gießen notwendig, bei wiewarum Sieben müssen, den Stamm in einem Zentimeter über dem Boden zu bringen. Bei sehr warmem Winter aber Gießen zu halten, kann auch im Zimmer mit Wasser begossen werden. Es ist am besten, die Blätter zu besprühen, wenn sie trocken sind, damit die Triebe nicht austrocknen. Bei sehr kaltem Winter ist es besser, die Blätter zu besprühen, wenn sie trocken sind, damit die Triebe nicht austrocknen. Bei sehr kaltem Winter ist es besser, die Blätter zu besprühen, wenn sie trocken sind, damit die Triebe nicht austrocknen.

Sie trat ans Fenster, starrte in den Nebel drinnen, der alles verhüllte und der gar nicht weichen wollte. Und plötzlich ließ sie einen leichten Schrei aus, der wie Nebel hing, hob die gestalteten Hände über sich, lachte und schluchzte - und fiel der Schwelger um den Hals und küßte sie hämmisch. "Frage mich nichts, gar nichts -" sagte sie zu der Erstaunten. "Was ich jetzt tue, das ist mein Bestimmtes." "Wißt du denn Kollmann betrauten?" "Ja, tief sie mit blitzenden Augen, "wenn er will, so wie ich will." "Was heißt das?" "Das ist meine Sache." (Gertelkennung folgt.)

Table with 2 columns: Product Name and Description/Supplier. Includes items like Fischmehl, Futtermittel, Kartoffelstärke, etc.

Obst-, Beer-, Zierbäume u. Ziersträucher, Erdbeerplantzen, Maschinenfabrik A. Ventzki A.-G., Graudenz. Includes text about various plants and machinery.

Das Ideal, Stedenperd-Eiweißmilch-Seife. Advertisement for Ideal soap and Stedenperd milk soap, highlighting their quality and benefits.

Auf das Energischste, Tafel-Butter, Ovale, Rheingold, Zafelbutter, Greulich & Herschler. Advertisement for various food products including butter, eggs, and flour.

Ein Zimmer mit Pflanzen geschmückt im Winter einen angenehmen, freundlichen Anblick, und die Zimmererneuung wegen sich von Jahr zu Jahr. Was es früher ein Baum, im Winter...

Die eleganten und anpruchsvollen unter den Pflanzen ist die Driftloer, die angeblich in Paris die Phloxen...

Man hat schon sich gleichfalls, ebenso wie andere Schnittblumen, beim man sie täglich mit frischen Wasser besprengt...

Zimmergrünende und zimmerblühende Fauchhölzer.

Es mag im allgemeinen etwas eigenartig klingen, von „Zimmergrünenden“ und „zimmerblühenden“ Fauchhölzern zu sprechen...

formte und vollblühende Topfpflanzen für Zierpflanzen, welche jedoch schwerlich werden. Des weiteren sind dann die...

Manchmal hat man sich gleichfalls, ebenso wie andere Schnittblumen, beim man sie täglich mit frischen Wasser besprengt...

Man hat schon sich gleichfalls, ebenso wie andere Schnittblumen, beim man sie täglich mit frischen Wasser besprengt...

Man hat schon sich gleichfalls, ebenso wie andere Schnittblumen, beim man sie täglich mit frischen Wasser besprengt...

Man hat schon sich gleichfalls, ebenso wie andere Schnittblumen, beim man sie täglich mit frischen Wasser besprengt...

Unter den Zimmerfarne sind die hierstichsten fene Adiantum-Arten.

heide mit Stielchen als leichtes Ornament bei der Zimmerdecoration von geschmackvoll verwendet werden. Es ist jedoch viel zu wenig bekannt, daß sie als Zimmerpflanze ebenso tauglich...

Deutsche Landwirte, benutzt Deutsche Maschinen!

Gründe gute Maschinen bedürfen wir wohl der Einführung und praktischen Anwendung des Maschinenwesens, wie besonders...

Gründe gute Maschinen bedürfen wir wohl der Einführung und praktischen Anwendung des Maschinenwesens, wie besonders...

Anderserseits, wenn man auf dem Dorf und viele Erfahrungen haben hoch gegeben, daß unsere Deutschen...

Man hat schon sich gleichfalls, ebenso wie andere Schnittblumen, beim man sie täglich mit frischen Wasser besprengt...

Blombieren von Zähnen bei Tieren.

Die großen Fortschritte und Erfolge der Zahnheilkunde in den letzten Jahren zeigen sich n. a. auch auf einem Gebiet, das bis jetzt noch sehr wenig beachtet worden ist...

Die großen Fortschritte und Erfolge der Zahnheilkunde in den letzten Jahren zeigen sich n. a. auch auf einem Gebiet, das bis jetzt noch sehr wenig beachtet worden ist...

Hofenruhr.

Man hat schon sich gleichfalls, ebenso wie andere Schnittblumen, beim man sie täglich mit frischen Wasser besprengt...

Man hat schon sich gleichfalls, ebenso wie andere Schnittblumen, beim man sie täglich mit frischen Wasser besprengt...

fall wurde auch in der Helmuthstraße ausgeführt. In Mainz selbst wurden gestern nacht zwei Individuen festgenommen, die sich in der Bahnhofstraße in verdächtiger Weise an einen Herrn heranmachten.

Aus Wiesbaden wird noch geschrieben: Der schon gemeldete räuberische Überfall wurde an drei verschiedenen Stellen zur Ausführung gebracht. Auch in einem Geschäft in der Schiersteinerstraße hielten die drei Räuber der Verkäuferin mit dem Ruf: Hände hoch! einen Revolver vor die Stirn und raubten die Kassenkasse aus. An den Unrechten kamen sie aber, als sie auf offener Straße einen Raubansatz versuchten, indem sie im Willensdritzel einen Offizier unter Vorhaltung von Dolchen und Revolvern zur Herausgabe seines Geldes und seiner Wertgegenstände zu veranlassen suchten. Der Offizier verwehrte einem der Täter einen kräftigen Schlag auf den Kopf, worauf alle drei die Flucht ergriffen. Die sofort aufgenommenen Verfolgung hatte keinen Erfolg. Die drei Räuber werden als junge Burschen im Alter von etwa 20 Jahren geschätzt.

Die Typhusepidemie in Hanan. Hanan, 10. Jan. Der Krankenstand beim hiesigen Eisenbahnregiment beträgt heute 166, davon befinden sich 28 Kranke in hohem Fieber. Gestorben ist heute der Major Rees aus dem Militärkreis. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 16.

Eine Fliegerhalle eingeweiht. Wiesbaden, 9. Jan. Heute nacht ist die Fliegerhalle auf dem Czergerplatz an der Dohmeimerstraße vollständig abgebrannt. Es wird angenommen, daß Obdachlose, die dort nächtigten, den Brand durch Unvorsichtigkeit verursacht haben. Flugmaschinen befanden sich in der Halle glücklicherweise nicht.

Einbruch. Budapest, 10. Jan. „Budapesti Virlap“ meldet, daß Einbrecher im Sarvauer Schlosse des Prinzregenten Ludwig von Bayern wertvolle Antiquitäten und Schmuckgegenstände raubten.

Glücklich gerettet. Astoria (Oregon), 9. Jan. Von den 3 Ueberlebenden des Dampfers „Mosecrans“, die sich auf die Wassfläche gerettet hatten, hat einer die 6 Meilen bis zur Küste durchschwommen. Die beiden anderen wurden von einem Rettungsboot aufgenommen, das aber nicht zur Küste zurückkehren konnte, sondern sich bis zu einem Leuchtthurm durcharbeitete, das Retter und Gerettete an Bord nahm.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Eisbahnöffnung. Auf dem Sportplatz (Sollinstrasse) ist heute die Eisbahn eröffnet worden. Heute abend findet Konzert statt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Darmstadt, 10. Jan. Gestern abend ist der frühere Landtagsabgeordnete und Führer der nationalliberalen Partei in Hessen, Geh. Justizrat Ernst Schmeel, nach längerem Leiden hier gestorben.

Höchst, 10. Jan. Aus Anlaß des Jubiläums der höchsten Jagdwerke hat ein ungenannter Wohltäter 30 000 M. für den Freizeitsfonds des hiesigen städtischen Krankenhauses gestiftet.

Limbung, 10. Jan. Bei der heute stattgefundenen Wahl eines Vikarsverwesers der Diöcese Limburg für den verstorbenen Bischof Dr. Will wurde Prälat und Domdekan Hillich in Limburg gewählt.

Bremen, 10. Jan. Die „Weserzeitung“ meldet aus Oestermünde: Seit der Einigung zwischen den Reedern und den zu dem Verein technischer Schiffsoffiziere gehörenden Maschinenisten sind bis jetzt 20 Fischdampfer wieder zu Seegängen in See gegangen. Andere, deren Besatzung ebenfalls vollständig ist, machten sich seelbar. Die in dem Zentralverband der Seizer und Maschinenisten organisierten Fischdampfermaschinenisten bleiben noch bei ihrem Beschlusse, weiter zu streiken.

Berlin, 10. Jan. Der Antrag auf den Bau eines dritten Schulschiffes ist, wie die „Weserzeitung“ meldet, nachdem in der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Schulschiffvereins die genaue Bauvorschrift festgesetzt worden ist, der Schiffswerkstat Mallinckrodt Johann C. Teschlerb. W. Gesellschaft in Oestermünde endgültig erteilt worden.

Taerich, 10. Jan. Schudjadedaulsch hat demissioniert. Er erklärte dem russischen Generalkonsul in einer amtlichen Note, er könne nicht auf seinem Posten bleiben, weil er keine Unterstützung gefunden habe und die Lage in der Provinz durch äußere Einflüsse unhaltbar geworden sei. Die Bewegung für ein Sachfiarenkabinett dauert in verschiedenen Städten fort.

Newyork, 10. Jan. Aus Mexiko wird amtlich gemeldet: Am Donnerstag griffen die Rebellen die 25 Meilen vor der Hauptstadt entfernte Stadt Awojingo an und zerstörten sie. Von der 18 Mann starken Besatzung entkamen nur zwei, die anderen wurden getötet. 20 Mann von den zur Unterstützung geschickten Bundesstruppen wurden aufgerufen, ebenso weitere hundert Mann, die aus Mexiko geschickt waren. Die Einwohner von Awojingo sind unversehrt. Die Regierung sandte eilhaft weitere Verstärkungen.

Präsidentenwahl in den württembergischen Kammern.

Stuttgart, 10. Jan. Die zweite Kammer hat den konservativen Abgeordneten v. Kraus mit 45 Stimmen zum Prä-

sidenten gewählt. Kaufmann (fortsetz. Volkspartei) erhielt 32 Stimmen, die übrigen Stimmen waren zerplittert.

Stuttgart, 10. Jan. Die Erste Kammer hat zum ersten Vizepräsidenten Staatsrat v. Buhl und zum zweiten Vizepräsidenten Staatsrat Freiherrn v. D. v. gewählt. Durch die Wahl v. Buhls sollte, da bisher stets ein standesherliches Mitglied des Hauses erster Vizepräsident war, den veränderten Verhältnissen in der Zusammensetzung und Verfassung des Hauses Rechnung getragen werden.

Der letzte Brief Riberlens-Wächters.

Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Der letzte Brief, den Staatssekretär v. Riberlens-Wächter kurz vor seinem Tode geschrieben hat, wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ zur Verfügung gestellt. Der Brief ist gerichtet an den schwäbischen Landsmann Riberlens, den talentvollen jungen Schriftsteller Frick, den Verfasser von „Napunjel“, „Die Reise nach Tripstral“ und dem „Nosenbocktor“. Das Schreiben lautet:

Stuttgart, den 26. Dezember 1912.

Für die freundliche Gabe sage ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank. Ich habe meine jegliche Urlaubsdauer benützt, um auch die „Reise nach Tripstral“ mitzumachen. Ich habe es mit vollem Vergnügen getan und Sie haben mir damit eine angenehme Reise verschafft. Zugleich habe ich mich geirrt, bei dieser Gelegenheit meine frühere Bekanntschaft mit dem Verfasser des „Nosenbocktors“ zu erneuern. Ich hoffe übrigens bestimmt, daß die Londoner Verhandlungen Europa baldigst in das Tripstral des Friedens führen werden. Mit landsmännlichem Gruß

Ihr ganz ergebener A. Riberlens.

Eine deutschfeindliche Demonstration in einem französischen Theater.

Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Ueber die gestrige Aufführung des Tendenzstückes „Mace“ wird aus Paris gemeldet: Die Heldin des Stückes ist eine französische Elsaßerin, deren Sohn sich gegen ihren Willen mit einem deutschen Mädchen vermählt. Es gibt natürlich heftige Feindschaft zwischen den beiden Familien. Als es zur Mobilisierung kommt will die Mutter den Sohn im französischen, die Frau im deutschen Heere sehen. In einem Straßenkampfe wird Jacques unter dem Rufe „Es lebe Frankreich!“ tödlich verwundet. Das Haus raste förmlich vor überschäumendem Patriotismus. Als der Vorhang zum letzten Mal fiel, stellte sich ein wahres Delirium der Begeisterung ein. Eine Zuschauerin erlitt vor Aufregung eine schwere Nervenleiste. Die Verhaftung des Mörders von Ortois.

Berlin, 10. Jan. Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wird zur Verhaftung des Ringenwalder Mörders in Ortois gemeldet: Als der verhaftete Täter an der Seite eines tiefen Gendarms die Stufe zum Hause emporstieg, schien es, als ob er sich losreißen wollte. Ein letzter Griff des Beamten schob ihn vorwärts. Sobald die beiden Hinter des Ehepaares des Festgenommenen anständig wurden, stießen sie schrille Schreie aus und begannen herzzerreißend zu weinen. Bei der ersten Vernehmung gab der festgenommene Dienstmann an, bei dem Verbrechen mitgewirkt zu haben; er sei aber nur das Werkzeug von fünf Leuten gewesen. Er gestand, die Fensterläden, hinter denen die Mädchen gefangen waren, vernagelt zu haben. In einem leerstehenden Hause in der Nähe des Tatories wurde ein Damenkrumpf und eine rote Schärpe gefunden. Nachbarn wollten behaupten können, daß in dem einsamen Hause in letzter Zeit zur Nachtzeit reger Verkehr geherrscht habe. Es fanden sich halb geleerte Weinkannen, die aus dem Keller des Besitzers herrührten. Die Brute, die von dem ober den Verbrechen gemacht wurde, soll 300 Mark betragen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Januar.

Der Reichstag verhandelte in seiner heutigen Sitzung über kurze Anfragen. Auf eine Anfrage des Abg. Lehendach (Ztr.) betr. das Verbot eines Vortrages des Jesuitenpaters Cobauß über das Thema „Die Wahrheit über den Jesuitenorden“ gab Staatssekretär Dr. Delbrück folgende Erklärung ab: Der Vortrag ist verboten worden, weil das badische Ministerium des Innern angenommen hat, daß das religiöse Gebiet berührt werden müsse. Vom Standpunkte dieser Annahme aus entspricht die Entscheidung dem Bundesratsbeschlusse vom 28. November 1912. Die Entscheidung darüber, ob die Annahme selbst zutrifft, steht nicht dem Reichskanzler zu. Hierüber haben allein die zuständigen Landesbehörden in geordneten Instanzenwege zu entscheiden. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Entscheidung für den vorliegenden Fall gegenüber der bisher in Baden geübten Praxis als eine gewisse Verschärfung gewirkt hat. Aus dem wesentlichen Charakter des Einspruchs erklärt es sich, daß die Behörden in Elsaß-Lothringen bei geringen Abweichungen in der Fassung des Themas die Vorträge nicht verbieten haben. Wenn der Reichskanzler erklärt hat, daß durch den Bundesratsbeschlusse die bestehende Praxis nicht geändert werden soll, so hat er die bisher allgemeine ruhige und zweckmäßige Handhabung im Auge gehabt. Die bei den Bundesregierungen hierüber bestehende Einig-

keit rechtfertigt die Erwartung, daß auch künftig die Handhabung der Vorschriften von dem gleichen Geiste getragen sein werden.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Berner-Selzen (Wirtsch. Bgg.) über die Ausländerfrage an den deutschen Hochschulen, erwidert der Direktor des Reichsamtes des Innern, Dr. Lewald, daß die Zulassung von Ausländern in deutschen Hochschulen in das Gebiet der einzelstaatlichen Zuständigkeit fällt. Die Absicht einer reichsgerichtlichen Regelung besteht nicht.

Auf die Anfrage des Abg. Hoch-Hanau (Soz.) über die Typhusepidemie im 1. Bataillon des Eisenbahnregiments in Danau erklärt Generaloberarzt Dr. Schulz: Es ist festgestellt, daß Unsauberkeit in der Küche nicht Anlaß zur Entstehung der Typhusepidemie gegeben hat. Es ist wahrscheinlich, daß der Krankheitskeim durch eine in der Kaserne beschäftigte, sonst gesunde Frau eingeschleppt worden ist. Es ist sofort alles geschieden, um die Uebertragung der Epidemie auf weitere Kreise zu verhindern. Das scheint auch gelungen zu sein.

Darauf wird die Beratung der Denkschrift über die Lage der Postbeamten fortgesetzt.

Abg. Dr. Buchhoff (Ztr.): Die Denkschrift gibt keine Auskunft darüber, was die Postverwaltung in Zukunft tun wird. Ueber die moderne Entwicklung des deutschen Beamtenrechts wird der Reichstag noch zu sprechen haben.

Dr. Vogt-Heidelberg (Nat.): Man sollte überall Reichsbeamtenämter organisieren und ausbilden, wie die preussischen. Vor einer so radikalen Aenderung unserer Organisation scheut man leider zurück. Man könnte aber durch Uebergangsbestimmungen verhüten, daß die gegenwärtigen Beamten geschädigt werden.

Die Verantwortung für die misslichen Zustände im Beamtenkörper der Post trifft allein die Verwaltung. Warum folgt man nicht den Anregungen des Reichstages? Die Verwaltung scheint den Umfang der Unzufriedenheit und den Mißmut unter den Beamten nicht zu begreifen. Sie sollte den Wünschen der Beamten mit mehr Wärme entgegenkommen. An der Beschränkung der Aufnahme von Anwärtern für die höhere Laufbahn sollte man noch lange Zeit festhalten. Die Unwürdigkeiten, die bei der letzten Beförderungsvorlage vorgekommen sind, sollte man doch endlich beseitigen. Die Bezüge der Assistenten müssen erhöht werden. Der Reichstag ist bereit, die nötigen Mittel zu bewilligen. Auch für die Unterbeamten muß besser gesorgt werden. Besonders in der Frage des Wohnungsgeldzuschusses. Wenn sie in die Lage kommen, früher eine Familie zu gründen, so liegt das im dringenden Staatsinteresse.

Abg. Dr. Dertel (Konf.): Wir erkennen die Tüchtigkeit unserer Postbeamten und auch ihres obersten Chefs voll an. Die 300 Mk. Zulage für die Oberpostassistenten müsse endlich gewährt werden. Wir werden die nötigen Mittel bewilligen.

Die Geschäftslage des Reichstages.

Berlin, 10. Jan. Der Seniorenlouvent des Reichstages bricht heute vor Beginn der Plenums über die Geschäftslage. Zunächst wurde die Frage der sitzungsfreien Tage erörtert und als solche folgende vorgeschlagen: Der 18. und 20. Januar (Samstag und Sonntag), der 3. und 4. Februar (Montag und Dienstag), sowie der 22. und 24. Februar (Samstag und Sonntag). Am kommenden Montag wird die Etatsberatung mit dem Etat des Reichsamtes des Innern beginnen. Nach der Erledigung des Etats des Innern soll der erste Schwerinstag eingeschoben werden, dem noch ein zweiter Schwerinstag später folgen wird, für den der Zeitpunkt noch abgestimmt werden soll. Von einer festen Kontingenterung der Etatsberatung beschloß der Seniorenlouvent ebun-

Arbeits-Bergebung.

Für den Neubau des Schulhauses Freudenheim soll die Ausführung der Bergbauarbeiten im Wege des öffentlichen Angebotes vergeben werden. Angebote hierauf sind geschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Dienstag, 21. Jan. d. J. vormittags 11 Uhr, an die Kasse des unterzeichneten Amtes (Mannbau N. 1. 2. Etod., Nummer 120) einzureichen, wofür auch die Eröffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Mieter oder deren bevollmächtigte Vertreter erfolgt. 1400 Angebotsplanare sind im Bauverein Schulhaus Freudenheim kostenlos erhältlich, wofür auch nähere Auskunft erteilt wird. Mannheim, 8. Jan. 1913. Städt. Hochbauamt. Perzau.

Bekanntmachung.

Bei den badischen Kranken-Kassen Mannheim ist die Stelle eines Krankenschwärters zu besetzen. Bewerber, welche bereits schon in diesem Beruf tätig waren und speziell in Relation angegebener sind, wollen ihre Gesuche bis 15. Januar bei der unterzeichneten Stelle einreichen. Mannheim, 2. Jan. 1913. Direktorin der badischen Krankenkassen.

sehen. Es soll auf eine rechtzeitige Fertigstellung des Etats vor dem 1. April hingearbeitet werden. Deshalb wurden die Vertreter der Parteien gebeten, in ihren Fraktionen dahin zu wirken, daß keine neuen Resolutionen eingebracht werden, die die Diskussion verlängern werden. Dagegen sollen die Resolutionen, die keine besondere Debatte erfordern bzw. deren Datum bereits erledigt ist, zur Abstimmung gebracht werden.

Am Ende des Balkankrieges.

Die albanesische Frage.

Wien, 10. Jan. Gegenüber den in der letzten Zeit aufgetauchten Meldungen über die albanesische Frage, insbesondere über die künftige Abgrenzung Albaniens hebt das „Freundenblatt“ hervor, daß alle diese Nachrichten keinerlei Authentizität besitzen können. Das Blatt schreibt: Die Regelung der albanesischen Frage haben sich die Mächte vorbehalten und das kompetente Forum, vor welchem die ganze Angelegenheit verhandelt wird, ist die Vorkonferenz-Konvention in London. Aus dem Meinungsaustausch der Vorkonferenz werden sich jene Vorschläge ergeben, über die dann die Regierungsvorläufe ausgearbeitet werden. Man wird abwarten müssen, welche Entscheidungen die Mächte über diesen Punkt ihrer Besprechungen treffen werden. Wenn man sich diesen ganz klaren Sachverhalt vor Augen hält, wird man nicht irre gehen in der Beurteilung der albanesischen Frage. Sie wird durch die Mächte gelöst werden.

Rumänien und Bulgarien.

London, 10. Jan. Das Reutersche Bureau erfährt von dem Minister Lake Jonescu, daß die Londoner Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien wieder aufgenommen worden seien. Der rumänische Gesandte Witsch verhandelte gestern mit Dr. Dinev, der nach der Unterredung nach Sofia despatchierte. Jonescu erklärte, er könne Einzelheiten über die Unterredung nicht mitteilen, da derartige Besprechungen den Unterhändlern strenge Verschwiegenheit auferlegte.

Die hartnäckige Türkei.

Konstantinopel, 10. Jan. Die türkische Regierung besteht einmütig auf den Besitz Adrianopels und betont, die Türkei müsse den Krieg ohne Zeitverlust wieder aufnehmen, falls der Schritt der Mächte auf eine Abtretung Adrianopels abgesehen sollte.

Die verlannte, bewirbt sich ein amerikanisches Konsortium um die Konzession für das Zigarettenopol unter denselben Bedingungen wie die französische Gruppe. Das Konsortium bietet eine Anleihe von 4 Millionen Pfund an. Die Gerüchte über Massenverhaftungen, die im Zusammenhang mit der Entdeckung eines Geheim-Komitees stehen sollen, sind hart übertrieben. Der verhaftete Bartel Terwhit, der frühere Sekretär Saletif Paschas, wurde wieder entlassen. Die Regierung scheint der Sache keine Bedeutung beizulegen.

Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß bei dem Verfahren, dem Kaffee Hag, der koffeinfreie Bohnenkaffee unterworfen ist, irgendwelche fremdartigen Stoffe in das Produkt übergehen.

Geh. Med. Rat Prof. Dr. Erich Garnaß, Halle. (Deutsche Mediz. Wochenschrift 1909, Nr. 6, Seite 254.)

In unserem tiefsten Schmerze banachrichtigen wir Freunde und Bekannte, dass unsere geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, Frau

Berta Hirsch

geb. Eberstadt
nach längerer Krankheit heute sanft entschlafen ist.

Emil Hirsch
Marie Lewis
Ella Joshua
Johanna v. Schulze-Gaevernitz
Sir George Lewis
Albert M. Joshua
Dr. Gerhart v. Schulze-Gaevernitz.

Die Beisetzung findet in der Stille statt.
Wir bitten von Blumen Spenden und Condolenzbesuchen abzusehen.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Table of Mannheim stock market prices. Includes sections for Pfandbriefe, Obligationen, Aktien, and various bank and industrial shares.

Aktien Industrieller Unternehmen.

Table of stock prices for industrial companies. Lists companies like Aluminium Neuch, Aachgb. Buntappt, and others with their respective prices.

Wien, 10. Jan. Nachm. 1.50 U r.

Table of Vienna stock market prices. Includes entries for Kreditaktien, Oesterreich-Ung., and various bank shares.

Berliner Effekten-Börse.

Table of Berlin stock market prices. Includes entries for Kreditaktien, Staatsbahn, and Lombarden.

Berlin, 10. Jan. (Anfangskurse.)

Table of Berlin opening stock prices. Lists various bank and industrial shares.

Berlin, 10. Jan. (Schlusskurse.)

Table of Berlin closing stock prices. Lists various bank and industrial shares.

Aktiendenscher u. ausl. Transportanstalten.

Table of stock prices for shipping and transport companies.

Bergwerksaktien.

Table of stock prices for mining companies.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table of Frankfurt stock market prices. Includes entries for Kreditaktien, Staatsbahn, and various bank shares.

Ausländische Effekten-Börsen.

Table of foreign stock market prices. Includes London, Amsterdam, and other international markets.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German government bond prices.

Londoner Effekten-Börse.

Table of London stock market prices.

Pariser Effekten-Börse.

Table of Paris stock market prices.

Wiener Effekten-Börse.

Table of Vienna stock market prices.

Produkten-Börsen.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity prices. Lists various goods and their prices.

Amsterdamer Produktenbörse.

Table of Amsterdam commodity prices.

Antwerpener Produktenbörse.

Table of Antwerp commodity prices.

Liverpooler Produktenbörse.

Table of Liverpool commodity prices.

Budapester Produktenbörse.

Table of Budapest commodity prices.

Anfangskurse.

Table of opening prices for various commodities.

Zucker.

Table of sugar prices from various sources.

Kaffee.

Table of coffee prices.

Schmalz.

Table of lard prices.

Salpeter.

Table of saltpeter prices.

Wolle.

Table of wool prices.

Baumwolle und Petroleum.

Table of cotton and petroleum prices.

Eisen und Metalle.

Table of iron and metal prices.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table of Marx & Goldschmidt stock prices.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Table of Prussian-Southern German lottery results.

New-York, Lebens-Vers.-Ges.

Table of New York Life Insurance Company information.

Real estate advertisement: 'Liegenschaften. Gelegenheitskauf! Dittstadt 7701: Zweifamilien-Haus...'

Real estate advertisement: 'Mietgesuche. Gewünscht! wird per 1. April od. früher, eine bessere 4-5 Zimmer-Wohnung...'

Real estate advertisement: 'Grüntein. In der Straße (ev. mit Röhre). Dittstadt mit Preis erbeten. Str. 10723 a. d. Grab.' and 'Läden. T 3. 2 Laden m. Waas n. u. n. 1. April zu vermieten. 100012' and 'Bäckerei. Zu vermieten. In erfragen. Seidenbühnenstr. 54. IV. 40677'

Real estate advertisement: 'Zu vermieten. B 4, 6 bis 1. April zu vermieten. 10147' and 'H 2, 12. 2. Stod. Vorderh., 8 Zim. und Küche, auch getrennt mit je 3 u. 4 über 3 Zimmer mit Küche (auch im Seitenbau) zu vermietende Zimmer per 1. April zu vermieten. Auch sind einige Zimmerlichkeiten sehr geeignet in Lagerzimmern u. Büro. Rab. 2. Stod. 10708'

Real estate advertisement: 'U 4, 26. 2 Zim., Küche, Bad, Speisek. per 1. Nov. zu vermieten. Rab. Geibel, U 4, 26, 21' and 'Wohnung. 6 Zim. Wohnung mit allem Zubehör per 1. April zu verm. Näheres kostenfrei durch 40675' and 'Immobilien-Bureau. Levi & Sohn. Q 1, 4. Breitestr. Tel. 505' and 'Hofengartenstr. 34 pr. 2. Stod. 6 Zim., 5 Zimmer, Küche, Bad u. Bad per 1. April u. v. Rab. 2. St. 10708'

Real estate advertisement: 'Am Tennisplatz. 7-8 Zim. Wohnung mit reichl. Zubehör per 1. April zu verm. Näheres kostenfrei durch Immobilien-Bureau. 40675' and 'Levi & Sohn. Q 1, 4. Breitestr. Tel. 505' and 'In feinsten Lage d. Dittstadt. 2. Stod. (ohne geräum. 7-Zimmerwohnung, Bad und Küche) Ditt. per 1. April für Rab. 1850,- u. Off. unt. Str. 40608 a. d. Grab.'

Real estate advertisement: 'Gontarusstr. 22. In schöner gefundener Lage 4 Zimmer, Küche, 4. Stod. weggangener per Rab. 55,- per 1. April zu vermieten. 40672' and 'H. Lanzstraße 28. 2. St. 5 Zimmer, Küche, Bad u. Zubehör per sofort oder später zu verm. Näheres durch Rab. 2. St. 10713. Preis 28.1700.'

Real estate advertisement: 'Zu vermieten: Heidelberg-Rennenhu. 1he. freie Lage u. Redar. 6 Zimmer mit allem Comfort, Eingangsstraße, sofort od. 1. April 1913. Preis 28.1700.'

Real estate advertisement: '5 Zimmer, Bad, Garten, reichl. Zus. verm. rubric. Lage per 1. April 1913. Preis 28.1200. 40670' and '3. B. Schwertstr. Neuenheimerlandstraße 64.'

